

Peter Fuchs

Die Verwaltung der vagen Dinge

Gespräche zur Zukunft
der Psychotherapie

Unter Mitwirkung von:
Ernst Donner, Thomas Honsig,
Erich Lang, Brigitte Lassnig,
Margarete Mernyi, Josef Seiwald,
Raphael Seiwald

2011

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg/ Schwäbisch Hall)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Dr. Kurt Ludwig (Münster)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblentz)
Dr. Burkhard Peter (München)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel
Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Printed in the Netherlands
Druck und Bindung: Drukkerij Wilco

Erste Auflage, 2011
ISBN 978-3-89670-768-0
© 2011 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Häusserstraße haben,
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Häusserstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. o 62 21-64 38 o
Fax o 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

Inhalt

Vorwort von Fritz B. Simon	6
Vorbemerkung	12
Sinnsysteme	13
Sinnngrenzen	19
Die Sinnngrenze der Psychotherapie	21
Die Funktion der Psychotherapie	27
Das symbolisch generalisierte Kommunikationsmedium der Psychotherapie	37
Der symbiotische Mechanismus der Psychotherapie	43
Die Operation der Psychotherapie – Teil I	47
Exkurs: Das Problem der Existenzialität	50
Die Operation der Psychotherapie – Teil II	53
Die Kontingenzformel der Psychotherapie	55
Die Nullmethodologie der Psychotherapie	58
Das therapeutische Interaktionssystem	61
Die Beobachtung der Psychotherapie	67
Adressabilität und Psychotherapie	74
Die Psyche und die Psychotherapie	80
Das SELBST und die Psychotherapie	83
Schlussrunde: Die Psychotherapie und die Moderne	89
Gespräch mit Schutzheiligen – Ein Capriccio zur Psychotherapie	93
<i>von Peter Fuchs</i>	
Über die Gesprächspartner	105
Über den Autor	107

Sinnsysteme

»Der Eklektizismus in der Psychotherapie ist kein Wahnsinn –
er ist Methode.«

Peter Fuchs

FUCHS: Soll ich direkt anfangen?

LASSNIG: Ja, das würde passen, vielleicht ein paar einleitende Worte.

FUCHS: Nun, dann sage ich erst einmal, was ich vorhabe. Im Laufe des Vormittags möchte ich die Methode vorstellen, mit der wir das, was sich alltäglich »Psychotherapie« nennt, beobachten werden. Die Heuristik wird angeliefert durch die Systemtheorie, die ich seit Kurzem die *Allgemeine Theorie der Sinnsysteme* nenne.

J. SEIWALD: Warum denn das?

FUCHS: Mein Eindruck ist, dass die soziologische Systemtheorie, die Niklas Luhmann formuliert hat, sich mehr und mehr zuständig macht für die andere Seite des Sozialen, also auch für psychische Systeme. Es geht dann um Sinnsysteme überhaupt. Die eigentliche These ist, dass psychische und soziale Systeme gleiche Strukturmerkmale haben, jedenfalls von einem *point of view* aus, der noch stärker abstrahiert, als wir es bisher schon getan haben. Darüber werden wir auch, wenn es die Zeit zulässt, reden.

Ich erinnere jetzt erst einmal daran, dass Brigitte [Lassnig], Josef [Seiwald] und Raphael [Seiwald] mich vor einiger Zeit in Bad Sasendorf besucht haben. Das allgemeine Kulturprogramm, das ich üblicherweise meinen Besuchern zumute, ließ noch Raum zur Diskussion, und dabei entstand die Idee, die das Experiment dieser Veranstaltung bestimmt. Was würde geschehen, wenn man Psychotherapie mit einem Kriterienkanon durchprüft, den man üblicherweise für die Identifikation von Funktionssystemen einsetzt? Im Zentrum stand nicht die These, dass die Psychotherapie ein genuines Funktionssystem sei, sondern nur, dass das Durchprobieren der Kriterien allein schon fruchtbar dafür sein könnte, ein anderes Bild von der »Phänomenheit« der Psychotherapie zu gewinnen. Damit wir dieses »Anderbild« gemeinsam erzeugen können, muss ich zunächst jenen Kriterienkanon vorstellen.

Für Sie alle hier ist wichtig, dass Sie die allgemeinen Systemprobleme, die wir rekonstruieren werden, als Insider auf die Phänomene beziehen, die im Feld der Psychotherapie als Lösungen dieser Probleme gedeutet werden können. Ich selbst bin ja ein Fremdbeobachter, ich bin nicht Psychologe, auch nicht Therapeut, allenfalls mitunter ein Opfer der Therapie. Ich bin schlicht: Soziologe.

Ich fange am besten einfach an. Wir reden zuerst über Sinnsysteme allgemein.

LASSNIG: Wir sollten noch den Zeitplan genauer besprechen und Organisatorisches klären. Wir sind ja eine so kleine, feine Gruppe, wir können uns gut organisieren. Die Idee ist, dass wir heute Abend gemeinsam essen gehen, alle, die dann dabei sein wollen oder können. Ich schlage vor, mittags lassen wir uns eine Kleinigkeit bringen und pausieren von zwölf Uhr bis halb eins und arbeiten bis ca. 16 Uhr.

FUCHS: Also, mir ist das recht. Es scheint sinnvoll zu sein. Aber für mich gilt, dass ich alle anderthalb Stunden eine Rauchpause brauche. Sonst laufe ich blau an.

HONSIG: Und morgen?

FUCHS: Auch!

J. SEIWALD: Nein, gemeint ist ...

LASSNIG: Wann werden wir morgen starten?

FUCHS: Puh, mir ist das egal.

LASSNIG: Morgen ist ja Zeitumstellung.

MERNYI: Ja, dann können wir um neun beginnen.

LASSNIG: Ja, weil neun ist ja eh zehn.

FUCHS: Das ist aber hübsch. Da haben wir gleich ein Identitätsproblem.

MERNYI: Wunderbar.

FUCHS: Okay, dann fangen wir erst einmal an. Wir müssen klären, worüber wir eigentlich reden, wenn wir über Systeme reden. So viel ist klar, dass es nicht um lebende oder maschinelle Systeme gehen kann, sondern um Systeme, die Sinn prozessieren, mithin um *Sinnsysteme*. Das heißt zunächst: Wir konzentrieren uns nur auf soziale und psychische Systeme, die wir als getrennte Systeme auffassen. Soziale Systeme setzen sich nicht aus Leuten zusammen, auch nicht

aus Bewusstseinen oder sonst irgendetwas, das man psychisch nennen könnte; umgekehrt gilt, dass die elementare Einheit sozialer Systeme (Kommunikation) keinen Weg in das psychische System findet. Mit Luhmann formuliert: Niemand kann kommunizieren, nur Kommunikation kommuniziert. Und: Niemand führt psychische Operationen aus, nur das psychische System.

Das heißt nicht, dass die beiden Systemtypen nicht aufeinander angewiesen wären. Ohne jemanden, der Lärm produziert, wie wir das typischerweise tun, würde kein soziales System Sinn auf seine Weise arrangieren können. Soziale Systeme ordnen den Sinn jedoch nicht bewusst. Das ist ein ganz wichtiger Gedanke, der oft nicht so recht beachtet wird – dass soziale Systeme nicht wahrnehmen, nicht fühlen, nicht einmal Sinn erleben können, nichts dergleichen.

Sie sind existenziell nicht betreffbar ... und das bedeutet auch: Irgendwie muss die Betreffbarkeit reinkommen, und die kommt dann über psychische Systeme ins Spiel, die halt leben und sterben können, wohingegen soziale Systeme nicht leben oder sterben können. Sie sind einfach nur die Fortsetzung kommunikativer Autopoiesis – von Moment zu Moment.

DONNER: Sie sind, wenn ich das richtig verstehe, durch und durch zeitkonstituiert?

FUCHS: Ja, so ist es. Sinnsysteme sind keine Räume, keine Behälter, sie haben keine Residenzen, in denen sie wohnen und die sich bewohnen ließen. Das ist irgendwie ein kaum auszurottendes Missverständnis, dass Sinnsysteme wie Container sind oder zumindest irgendeine Art von Entitäten, die wie Dinge Ortsgrenzen haben. Soziale Systeme sind nicht Domänen, in denen miteinander sprechende Leute hausen. Und die Psyche? – Sie hockt nicht hinter der Stirn und schaut durch die Augen nach draußen ... Augen, liebe Fensterlein ... kennen Sie, kennt Ihr dieses *Abendlied* von Gottfried Keller?

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
Tastend streift sie ab die Wanderschuh,
Legt sich auch in ihre finstre Truh.

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn
Wie zwei Sternlein, innerlich zu sehn,
Bis sie schwanken und dann auch vergehn,
Wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluss der Welt!

Ein wunderschönes Gedicht, aber wissenschaftlich wenig brauchbar. Die Schwierigkeit ist, dass didaktisch gemeinte Visualisierungen unausweichlich auf Räume hinauslaufen [zeichnet einen Kreis an die Tafel]. Sehen Sie, das ist das verrückte Bild von Systemen, ein Bild, das so viele Leute im Kopf haben, wenn von Systemen die Rede ist. Im Kreis ist das System, die Kreislinie die Grenze, drum herum die Umwelt, in der dann weitere Kreise auftauchen, andere Systeme mit ihren Drumherumwelten.

HONSIG: Aber ich habe schon den deutlichen Eindruck, dass ich in meinem Körper stecke.

FUCHS: Ich auch, aber gerade dies ist ja die Leistung des neuronalen Systems: Externalisierung. Jede Art von Wahrnehmung findet auf dieser Grundlage statt, im Duktus einer Verräumlichung, die sich massiv in der Bedeutung des Innen-außen-Schemas ausdrückt. Selbst Gedanken stellt man sich üblicherweise vor wie schnelle Dinge, wie Einheiten, die irgendwie (wenn auch nur ganz kurz) Stellen in einer Art Topologie besetzen – eben da drin, in der Schädelkalotte ...

LANG: Aber ich muss doch davon ausgehen, dass meine Klienten in der Hülle des Körpers versteckt, also eben da drin sind.

FUCHS: Interessant ist, warum Sie davon ausgehen *müssen*. Wer hat Sie das gelehrt? Aber lassen Sie uns diese Frage aufschieben! Ich muss ja erst einmal zeigen, wie man sich aus dem Raummodell des Systems wegdenken kann. Sinnsysteme (und nur über sie will ich ja reden) sind definiert als Differenz von System und Umwelt. Ich schreibe das mal formelmäßig an.

[System = System/Umwelt]

Das ist eine sehr sonderbare Definition. Das System, das ja definiert werden soll, taucht in dem, wodurch es definiert werden soll, noch einmal auf. Es verdoppelt sich, es entschreitet, wie ich in An-

lehnung an Rilkes »Flamingos« sagen möchte, ins Imaginäre. Man kann es sich so wenig vorstellen wie die Wurzel aus minus zwei. Genau besehen, ist das System weder die eine noch die andere Seite der Gleichung. Es ist bezeichnet als Differenz im Zeichen der Barre: »/«. Es ist Differenz und nicht Einheit.

Das war der Grund dafür, dass ich mich in den letzten Jahren so intensiv mit psychischen Systemen befasst habe, weil man die sozialen Systeme ohne Referenz auf psychische Systeme gar nicht verstehen könnte und umgekehrt auch psychische Systeme nicht ohne Referenz auf soziale Systeme. Ich habe da einen Namen erfunden für diese seltsame Konstellation, ich nenne Sinnsysteme: Unjekte. Sie sind weder Objekte noch Subjekte. Sie sind Unheiten, Undinge, die nicht mehr im Rahmen einer Ontologie analysiert werden können.

J. SEIWALD: Mir kommen solche Ausdrücke bizarr vor, geradezu metaphysisch. Was fangen wir denn an mit »Unheiten«? Ich muss doch sagen können, was ein System ist oder als was es uns begegnet!?

FUCHS: Ich würde erst einmal darüber nachdenken, ob sich Systeme antreffen lassen, ob man auf sie zeigen kann. Es ist klar, dass Systeme keine wahrnehmbaren Einheiten sind. Und da ist der Ausdruck *Metaphysik* gar nicht so unangebracht. Wir reden, wenn wir über Sinnsysteme reden, davon, dass da nichts Messbares, Wägbares, Physikalisches im Spiel ist.

J. SEIWALD: Das hilft mir nicht viel weiter.

FUCHS: Eine solche Hilfe würdest du ja auch nicht von der Quantenphysik erwarten. Da findet man sich mühelos mit »Undingen« ab, die nicht so *sind* wie die Dinge der makroskopisch beobachteten Welt. Also schlage ich vor, alle Hoffnung auf eine Restontologie fahren zu lassen.

DONNER: Aber ich erinnere mich, dass Luhmann gesagt hat, es gibt Systeme ...

FUCHS: Er hat nicht gesagt, dass es Systeme gibt, sondern nur, dass wir davon ausgehen, dass es sie gibt. Das ist, wie ich finde, eine sehr faire Angelegenheit. Luhmann legt offen, dass diese Theorie wie jede andere Theorie auf für sie basalen Unterscheidungen ruht. Das bedeutet ja auch, einer Supertheorie eine offene Flanke mitzugeben, nämlich die grundsätzliche Austauschbarkeit ihrer Leitunterscheidungen. So entsteht ein Theoriestil, der die Selbstreferenz der Theorie einkalkuliert.

Also: Sinnsysteme sind nicht sichtbar, nicht empirisch nachweisbar, nichts dergleichen, und wenn Luhmann sagt, es gibt Systeme, dann will er damit nur sagen, dass man mit einer Unterscheidung starten muss, um dann auszuprobieren, wie sich mit ihr Komplexität aufbauen lässt im Blick auf Aussagen über eine nichtbeliebige Realität, die durch nichtignorable Widerständigkeit gekennzeichnet ist. Wenn ich behaupte, in den Augen Brigittes [Brigitte Lassnigs] tummeln sich reizende Engelchen, so funktioniert das vielleicht als Anbahnung eines Flirts, aber kaum als eine Tatsächlichkeitsbehauptung, die mich vermutlich in eine Landesklinik oder zum Drogen-Screening führen würde.

Wenn ich auf das zurückkommen darf, was unser Projekt ist, halte ich den Begriff oder die Form des Systems fest. Es ist, wie ich sagte: Differenz. Und wenn wir das Psychische als Sinnsystem begreifen wollen, bleibt keine Wahl: Auch das psychische System ist Differenz, nicht ein ortsgebundenes Ding, nichts, was irgendwie selbst lokalisierbar wäre. Es ist wichtig für unsere weitere Arbeit hier, diesen Punkt ganz scharf zu markieren: Das psychische System lebt nicht, es besteht nicht aus Zellen und organischen Molekülen. Es ist nicht das Gehirn oder das neuronale System, sosehr es auf diese Infrastruktur angewiesen ist.

»Emergent« hätte man Sinnsysteme früher genannt, aber das ist für mich irgendwie ein mystischer Begriff. Ich leide jedenfalls nicht an dem auch unter Psychotherapeuten grassierenden Syndrom des »Emergentismus«.